

Einleitung.

Unser Repertoire ist nicht so arm als es verschrien wird. Es ist nur verarmt worden durch Ueberreizung des Publikums und der Schauspieler.

Laube.

So liegt nun auch dieses Theaterjahr in den letzten Zügen. Anfangs eintönig und armselig, dann reich an guter Mittelware, hat es jetzt an seinem Ende den stillen Frieden der biedereren Bürgerschaft ruchlos gestört. Wedekind und der zweite Teil der „Faust“-tragödie und Bassermann als Konsul Bernick und die „Salome“ von Strauss haben die Gemüter stark erregt. Man war aber das ganze Jahr hindurch in süßem Schummer gelegen. Das Husarenfieber war zu einer beliebten Krankheit geworden. Die lustige Witwe hat nicht nur Herrn Danilo Danilowitsch bezaubert, sie hat auch alle Wienerherzen in grosses Entzücken versetzt. Den idealen Gatten haben Männlein und Weiblein als achttes Weltwunder angestaunt. So ging die Saison ohne Aufregung vorüber. Man missgönnte den Berlinern so manchen Premierenskandal und beneidete die Münchner um ihren Hoftheaterprozess. Hausschlüssel und Pfeiferl gehörten nicht mehr zu den notwendigsten Utensilien eines Premièrentigers. Man benahm sich allgemein sehr gesittet. Der Beifall klang gewöhnlich laut und ungetrübt; in den letzten Wochen war der Applaus sogar schon übertrieben stark. Das Frühlingserwachen des Sno-

bismus warf einen Schatten auf das Theaterleben unserer Stadt.

Der internationale *Theatermarkt* war von Stücken drittklassiger Autoren reich beschickt. Bewährte Männer versagten. Hauptmann, Fulda, Blumenthal, Otto Ernst enttäuschten bitter. Schnitzler, Halbe Schönherr, Dreyer, Lindau taten nichts für ihre Unsterblichkeit. Hermann Bahr hatte nur mit einem Einakter Glück. Wenige Männer sind dazugekommen, Rudolf Herzog, Schalom Asch, Max Bernstein, Wildenbruch und Ganghofer tauchten nach längerer Pause wieder auf. Philippi versuchte sich nur in kleinen Skizzen. Georg Hirschfeld bescherte uns wieder ein neues Stück. Sieger sind Kadelburg mit zwei Stücken und Sudermann. Ihnen zur Seite stehen Shaw und Wilde. Henri Bernstein, der französische Sudermann, kam zu Ruhm und Ehren. Das Wichtigste haben wir auch in Wien gesehen, manches ist uns noch von Schlenther und Lautenburg versprochen, zwei Lücken füllte in letzter Stunde das Ensemble des Berliner Lessingtheaters aus. Die Bilanz ist schlecht; wir haben kein neues Talent entdeckt und haben allem Anschein nach Gerhart Hauptmann für immer verloren.

Nicht viel besser ist es um unsere *Schauspieler* bestellt. Kein neues Genie, kaum ein Talent. Einige junge Leute, deren Natürlichkeit gefällt: Else Heller, Wilhelm Klitsch, Anton Edthofer, Else Sarto, Mizzi Colmar, Marianne Rub. Mehrere Damen, die sich mit Anstand in unserer Gunst befestigen: Paula Müller, Käthe Hannemann. Bewährte Künstler, die wieder Gelegenheit hatten, sich besonders auszuzeichnen: Otto Tressler, Georg Muratori, Elsa Galafrés, Hans Homma, Emil Birron, Emil Höfer, Max Pallenberg. Auch die ältere Generation erfreute noch: Stella Hohenfels, Ernst Hartmann. Von all dem soll noch später die Rede sein.

Die *Regiekunst* hat keine Fortschritte gemacht. Man legt noch immer das Hauptgewicht auf stilvolle Dekoration. Stimmung ist Nebensache. Unsere einzige Hoffnung, Herrn Vallentin, verlieren wir jetzt. Es ist wenig Aussicht vorhanden, dass er so bald wieder ersetzt werden kann. Auf Kleinigkeiten achtet man noch immer nicht. Man vergisst die Uhren aufzuziehen und blinde Spiegel gehören merkwürdigerweise zur notwendigsten Zimmereinrichtung. Auch die fremden Truppen haben uns nicht viel gezeigt. Reinhardt lässt uns schon zum zweitenmal im Stich und Brahms wackere Schar schrie überlaut. Man sagt immer, dass die Wiener in Sachen der Kunst schwerhörig seien. Und dieses Urteil scheinen unsere Gäste missverstanden zu haben.

Das Wiener *Theaterpublikum* hat sich nicht verändert, Man kommt einige Minuten nach Beginn der Vorstellung, wartet aber gewöhnlich das Ende derselben ab. Die Zahl der Theaterbesucher ist relativ noch immer äusserst gering. Für die Stücke interessiert man sich kaum mehr, die nimmt man als notwendiges Uebel hin. Man geht hauptsächlich beliebter Schauspieler wegen ins Theater oder um neue Toiletten zu zeigen oder zu sehen. Seit den letzten Monaten erhoffen sich auch viele Leute, die an Husten oder Schnupfen erkrankt sind, in der Theaterluft Heilung von ihren Leiden. Das dadurch entstehende Geräusch wirkt bei Drama und bei Lustspiel gleich stimmungsvoll.

Die *Kritik* verliert allmählich ihre Bedeutung, ihren Einfluss auf das Publikum. Es gibt nur wenige, die ihr Richtschwert mit Geist und Geschmack schwingen. Felix *Salten*, Willi *Handl*, Alfred *Polgar*. Nur kennt keiner von diesen den goldenen Mittelweg; entweder jauchzen sie himmelhoch oder sie sind zum Tode betrübt. Sonst ist gerade kein

Ueberfluss an erfreulichen Gestalten. Robert *Hirschfeld* und Julius *Bauer* sind wenigstens aufrichtig — auch unter den Kritikern leider eine seltene Eigenschaft —, letzterer verfügt über dies noch über einen verblüffend gesunden Humor, der nur manches Mal bei der Besprechung guter Stücke vertrocknet. Rudolf *Lothar* hat die grösste Erfahrung, Armin *Friedmann* besitzt den besten Geschmack, Raoul *Auernheimer* plaudert anmutig und graziös.

Die *Zensur* waltete milde ihres schweren Amtes. Nach wie vor kümmerte sie sich nur um die Ethik der ihr vorgelegten Werke. Ueber die Aesthetik derselben sitzen bisher weder die Zensoren noch andere Männer zu Gericht. Wir wären von so manchen Stücken verschont geblieben.

Die grosse Verbreitung der *Agiotage* gab Veranlassung zu einer Enquete, die ergebnislos verlaufen mnsste, da das Publikum innerlich auf Seite der Agioteure steht und zu Vorstellungen, „bei denen man gewesen sein muss“, gerne die höchsten Preise zahlt.

Die Frage, ob die einzelnen Wiener Schaubühnen und welche von ihnen an der allgemeinen Unzufriedenheit schuld haben, soll in den folgenden Zeilen beantwortet werden.

